

## PUTINS GEO- UND GESCHICHTSPOLITISCHE UMARMUNGSSTRATEGIE

«Unsere Leute» – wie Russland lernte, Juden zu lieben

Gastkommentar

*von Sonja Margolina*

Als Michail Gorbatschow in den achtziger Jahren die Perestroika in Gang setzte, wurden auch der staatliche Antisemitismus sowie jede Form der Diskriminierung der Juden abgeschafft. Nach Jahrzehnten der Zwangsassimilierung durften sie ihre Religion und Kultur ungehindert pflegen. Gleichzeitig traten die bis dahin unterdrückten chauvinistischen Strömungen in Erscheinung. National-patriotische Organisationen wie Pamjat und Russische Nationale Einheit oder die rot-braune Zeitung «Zawtra» nährten Befürchtungen vor einer neuen Welle des Antisemitismus in Russland. Auf dem Büchermarkt florierte Schundliteratur mit Verschwörungstheorien und Hassbotschaften. Den Juden wurden der bolschewistische Umsturz und Beteiligung an repressiven Straforganen wie dem NKWD vorgehalten. Unter der Droge der neuen Freiheit stehend, sparten auch liberale Medien nicht mit antisemitischen Klischees. Das Gespenst des Antisemitismus ging im erschütterten und in Auflösung begriffenen Land um.

### **Das Gespenst des Antisemitismus**

Vor diesem bedrohlichen Hintergrund begann das neu gegründete Institut für Meinungsforschung VCIOM, das heute Lewada-Zentrum heisst, seine regelmässigen Meinungsumfragen zur Einstellung der Bevölkerung zu Juden und Israel. Doch wider Erwarten stellten die Meinungsforscher schon nach wenigen Jahren fest, dass sich ihre Befürchtungen als übertrieben herausstellten. Sie beobachteten einen Rückgang des Alltagsantisemitismus, der bis heute anhält.

Traditionelle antisemitische Stereotype seien vor allem bei bildungsfernen Schichten anzutreffen. Die Mehrheit der Befragten nehme Juden indes als unternehmungslustige, aktive Menschen wahr, die über ein beträchtliches Kultur- und Bildungskapital verfügten. Im heutigen Russland seien Juden eine «gesellschaftlich schwach bis gar nicht markierte Bevölkerungsgruppe».

Die Normalisierung des Verhältnisses zu Juden ging mit einer eindeutig positiven Einstellung der Bevölkerung gegenüber dem Staat Israel einher. So hatten im Jahre 2019 75 Prozent der Befragten eine gute bis sehr gute Meinung zu Israel, während in der EU und den USA diese Werte nur an die 50 bzw. 42 Prozent erreichten. Im Vergleich zu der Zeit, in der Israel zu den fünf wichtigsten potenziellen Gegnern des Sowjetregimes zählte, ist das eine unglaubliche Veränderung zum Besseren.

An diesem positiven Trend dürften sowohl freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen zur russischsprachigen Alija, die inzwischen 15 Prozent der israelischen Bevölkerung ausmacht, als auch Tourismus und Pilgerfahrten zu den christlichen Heiligtümern mit über 330 000 Besuchern jährlich ihren Anteil haben. Israel imponiert dem russischen Durchschnittsbürger mit seiner starken nationalen Solidarität und den wirkungsvollen Bemühungen um die Sicherheit seiner Bevölkerung. Es wird als «wohlhabender, moderner Staat ohne akute innere Konflikte wahrgenommen, der in Medizin, Technologie und Bildung» führend sei und vor dem Hintergrund der negativen Entwicklung in diesen lebenswichtigen Bereichen im postsowjetischen Russland besonders gut abschneide.

Die Öffnung Russlands, der visafreie Verkehr, das positive Israel-Bild in den Medien, das seinerseits zum Abbau antisemitischer Stereotype beigetragen hat, scheinen einen stärkeren Einfluss auf die Einstellung der Bevölkerung zu haben als die überkommenen Vorurteile und das sowjetische Erbe des Antizionismus.

### **Philosemit im Kreml**

Seinen Beitrag zur Entspannung und Normalisierung des Verhältnisses mit Israel leistet nicht zuletzt der russische Präsident. Seit seiner Machtübernahme versteht er sich als Beschützer der jüdischen Minderheit in Russland und Europa und knüpft dabei ideologisch «an den Kampf der Sowjetunion gegen den Faschismus» an.

Putin unterstützte die Gründung des ersten jüdischen Museums in Moskau im Jahre 2012 und würdigte den Beitrag der Juden zur Geschichte und Kultur Russlands. Unter dem Eindruck muslimischer Einwanderung in die EU rief er die von Antisemitismus bedrohten Juden auf, nach Russland auszuwandern. «Sie haben die Sowjetunion verlassen, jetzt sollen sie zurückkommen.»

Seit der Annexion der Krim ist die Propagierung der «russischen Welt» zu einem wesentlichen Element der Grossmachtpolitik des Kremls geworden. Den Juden – einst von der sowjetischen Armee gerettet und heute vom Antisemitismus und Terrorismus in Europa bedroht – soll nun ein besonderer Platz in der «russischen Welt» und bei der Umsetzung der geopolitischen Interessen Russlands zukommen.

Am deutlichsten trat diese Absicht bei der Gedenkfeier zum 75. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz in Yad Vashem in Erscheinung. Von einem jüdischen Oligarchen, dem eine Nähe zum russischen Präsidenten nachgesagt wird, konzipiert und finanziert, hatte die Veranstaltung zum Ziel, dem derzeit vom Westen isolierten Putin eine medienwirksame Rückkehr in den Kreis der westlichen Verbündeten zu ermöglichen und den osteuropäischen Kontroversen um den Hitler-Stalin-Pakt von 1939 das Wasser abzugraben. Die zeitgleiche Enthüllung eines Mahnmals für die Opfer der Leningrader Blockade in Jerusalem sollte den Hungertod von über einer Million sowjetischer Bürger symbolisch in die Nähe von Holocaust rücken. Tendenziell ging es bei dieser im

Wesentlichen im Interesse Putins wohlorchestrierten PR-Aktion darum, den Mythos der Sowjetunion als moralisch unbefleckter Bezwingler des Faschismus und die damit einhergehenden geopolitischen Ansprüche im Vorfeld des am 9. Mai dieses Jahres zu feiernden 75. Siegestages medienwirksam festzuschreiben.

### **Die eiserne Umarmung**

Nun zeigt sich die ganze Zweischneidigkeit des postsowjetischen Wandels. Einerseits sind die Veränderungen im Verhältnis zu Juden und Israel vor dem Hintergrund des sowjetischen Erbes beeindruckend. Im offiziellen Narrativ der Breschnew-Zeit hatte das Judentum keinen Platz, es sei denn als Objekt der antizionistischen Propaganda.

Obwohl die sowjetische Armee Auschwitz befreit hatte, blieb der Holocaust jahrzehntelang ein ideologisches Tabu. Das besondere Leid der Juden wurde nicht anerkannt und durfte öffentlich nicht gewürdigt werden. Geradezu symbolisch war daher das Schicksal der Schlucht Babij Jar, in der die Deutschen im September 1941 in nur zwei Tagen 33 771 Kiewer Juden erschossen hatten. Nach dem Krieg zu einer Müllgrube verkommen, wurde die Schlucht durch einen Damm von einer tiefer liegenden Siedlung getrennt und mit der Pulpe eines benachbarten Betriebs gefüllt. Wegen starker Regenfälle brach der Damm 1961 zusammen, und die Schlammlawine begrub den Wohnort unter sich. Die Katastrophe, die nach heutigen Schätzungen bis an die 1500 Opfer forderte, wurde von Kiewern als «Rache von Babij Jar» wahrgenommen. Erst mit der neuen Politik der Glasnost Ende der achtziger Jahre wurde der Bann über den Holocaust aufgehoben. Nach den 25 Jahren Bann, der nach dem Sechstagekrieg verhängt worden war, kam es 1991 zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Israel. Galten Emigranten seit der Oktoberrevolution als Vaterlandsverräter, stand der Auswanderung der Juden und generell jedes Bürgers nun nichts mehr im Wege. Für Putin sind russischsprachige Israeli gar «unsere Landsleute», die «unsere Mentalität» haben sollen. Der Unterschied zu der im Sowjetregime geltenden Wahrnehmung könnte kaum grösser sein.

Allerdings hat die zweifellos gelungene Normalisierung eine Kehrseite. Die Gedenkfeier in Yad Vashem führte vor Augen, dass ausgerechnet jüdischen Organisationen die Aufgabe zukommt, für die moralische Integrität Russlands als Befreier vom Faschismus samt seinen geopolitischen Ansprüchen zu bürgen. Im Angesicht von Auschwitz wird der Kampf gegen den «Faschismus» in der Ukraine, gegen die polnische Geschichtspolitik und die Gleichsetzung des NS-Regimes mit dem Sowjetkommunismus ausgefochten. Im Vergleich zu Europa, wo Antisemitismus und Israel-Feindschaft spürbar zunehmen, scheint in Russland ein positives Verhältnis zu Juden und jüdischem Staat zu überwiegen. Doch die Vereinnahmung des Holocaust und der Juden für die geopolitische Revanche des Kremls gefährdet die Sicherheit des jüdischen Staates und damit auch derjenigen «Le ute», deren Mentalität als Teil der «russischen Welt» Putin so zu

schätzen weiss. In Syrien sammeln sich Judenfeinde im Namen des Islam unter einem mörderischen Regime, das von den Russen strategisch aufrechterhalten und militärisch gedeckt wird.

**Sonja Margolina**, 1951 in Moskau geboren, lebt als Publizistin und Buchautorin in Berlin.